

## Ein Beitrag zur Tagfalterfauna des kleinen Walsertales.

Von Philipp Gönner, Kronberg i. Taunus.

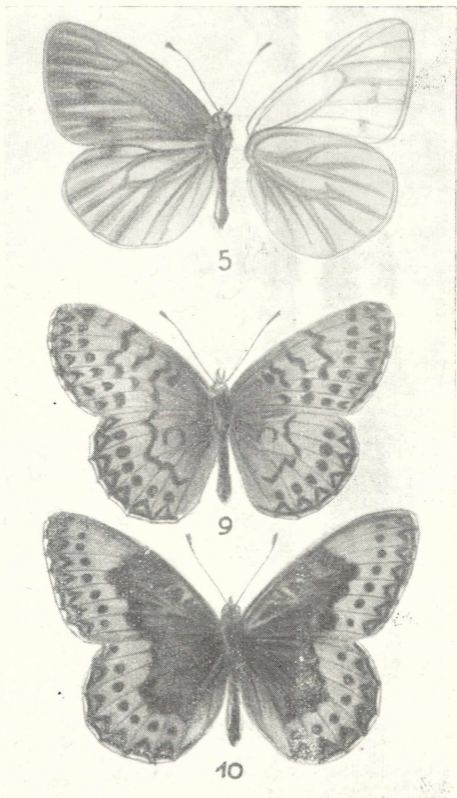
Mit einer Karte und 10 Abbildungen nach Zeichnungen  
des Verfassers.

Wo liegt es, das Kleine Walsertal? so höre ich den einen oder anderen der Leser fragen; denn es ist noch nicht so sehr lange her, daß dieses herrliche Fleckchen Erde von Wanderlustigen und Erholungsuchenden entdeckt wurde. In erster Linie sind es wohl die Wintersportler gewesen, denen dieses Verdienst zuzuschreiben ist; denn das Kleine Walsertal und seine Seitentäler sind ein geradezu ideales Schigellände. — Bekanntlich vereinigen sich in dem weiten Oberstdorfer Talbecken drei Flußtäler, das der Trettach, der Stillach und der Breitach. Diese drei Flößchen bilden nach ihrer Vereinigung die Iller, die, nachdem sie das schöne Allgäuer Land durchströmt hat, bei Ulm in die Donau mündet. Von diesen drei oben genannten Tälern ist es nun das am weitesten westlich gelegene Tal der Breitach, das den Namen Kleines Walsertal führt. Politisch gehört es zu Vorarlberg. Wirtschaftlich war es dagegen an Bayern angeschlossen. An der ehemaligen Reichsgrenze, die der anreisende Gast bei der Walserschanz überschreitet, war deshalb auch keinerlei Zoll- und Paßkontrolle und die übliche Währung war schon früher die deutsche Reichsmark. — Die älteste Siedlung und der Hauptort des Kleinen Walsertales ist Mittelberg. Das ganze Tal (mit Hirschegg, Riezlern, Mittelberg, Böldmen, Baad und anderen zahlreichen oft nur aus wenigen Häusern bestehenden Weilern) bildet die politische Gemeinde Mittelberg. In den Jahren um 1275 wurde das Tal von



Blick ins Berguntal, im Vordergrund das Kirchlein von Baad.

Tafel  
IV



5 *P. bryoniae* O. ♀. / 9 u. 10 *Argynnis amathusia* Esp. ♂.

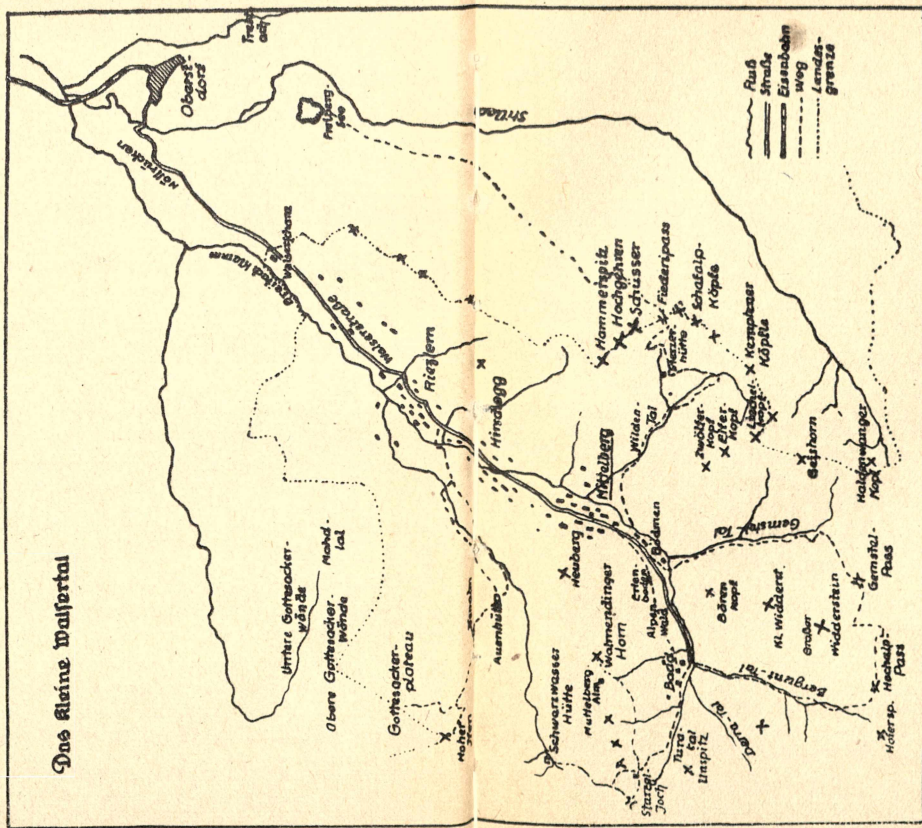
Flüchtlingen aus dem Schweizer Kanton Wallis besiedelt, daher der Name Walser —, d. h. Walliser-Tal. Die alten Walliser Trachten, die leider mehr und mehr verschwinden, und der noch heute gesprochene südschweizerische Dialekt sind Zeugen dieser Abstammung. Mittelberg liegt etwas über 1200 m hoch, also in einer Höhe, in der es für den Schmetterlingsmann gerade anfängt interessant zu werden. Wenn man von Oberstdorf aus das etwa 18 km lange Tal besuchen will, muß man zuerst den von eiszeitlichen Ablagerungen bedeckten Flyschrücken, den sogenannten Höllrücken, der den Unterlauf der Stillach von dem der Breitach trennt, hinaufsteigen. Für das Auge wohltuend ist das einheitliche Grün der Wiesenflächen, das sich hier vor uns ausbreitet; denn das bunte Mosaik, das in weniger hoch gelegenen Teilen im Alpenvorlande durch den Wechsel von Ährenfeldern mit sonstigem Ackerland entsteht, hört hier auf; hier gibt es weder Kartoffel- noch Getreidefelder, sondern nur Wiesen und Wälder, aus denen die nackten Felsberge zu schwindelnden Höhen emporsteigen. Flysch, Moränen, Schrattenkalk und Dolomitgestein sind die vier Elemente, die den lieblichen Charakter des Kleinen Walsertales bestimmen. Der breite Talboden, der von 1000 m bis zu etwa 1250 m allmählich ansteigt, wurde in der Eiszeit vom Breitachgletscher geschaffen, der in der Zeit der größten Vereisung mit den Eismassen des Zentralalpengebietes zusammenhing. Es ist Moränenschutt, der heute von grünen Matten überzogen ist und mit seinen weichen, kissenartigen Formen die Lieblichkeit des Tales bedingt. Am Rande dieses welligen und hügeligen Talbodens, da wo der Böschungswinkel plötzlich steil wird, beginnt der ebenfalls von grünen Matten überzogene Flysch. Über diese grünen Hänge recken sich dann im Westen die in ihrer schauerlichen Schönheit einzig dastehenden Schrattenkalkwände des Gottesackers und des Hohen Ifen empor,

während im Süden der Hauptdolomit seine nackten Felsmauern hoch zum Himmel hinaufsteigen läßt. Dieses unvermittelte Aneinanderstoßen von lieblichem Mattengrün und öder Felswüste, wie wir sie besonders im Gottesackerplateau, das einem in höchster Erregtheit und Aufwühlung plötzlich erstarrten Meere gleicht, vor uns haben, verleiht dem Kleinen Walsertal etwas besonders Eindrucksvolles und Unvergeßliches. — Ich kann es mir nicht versagen, an dieser Stelle die großartige Breitachklamm zu erwähnen, obgleich entomologisch dort nicht viel zu erbeuten ist. Es ist die Stelle des Tales, in der sich der Fluß den Zutritt zum Oberstdorfer Becken erkämpft hat. Während das Gletschereis das Tal breit und flach ausgeschliffen hat, begann nach dem Rücktritt des Gletschers die Arbeit des fließenden Wassers, die dort am stärksten wirkte, wo die Strömung am stärksten war, also in dem unteren Teile des Tales. Schmal und tief hat hier die Breitach ihr Bett im Laufe ewiger Zeiten gestaltet. Im oberen Teil ist dieses Bett noch ziemlich breit, sodaß das Tageslicht und mit ihm der Fichtenwald noch eindringen kann. Allmählich nähern sich jedoch die Wände auf zwei bis anderthalb Meter und zwängen den tobenden und brausenden Fluß in einen finsternen Schlund. 80 m hoch steigen die Schratenkalkwände empor, die sich oben manchmal völlig zu schließen scheinen. Kaum daß das Auge ein Stückchen Himmelsblau oder etwas Buchengrün erhascht. —

Von den Seitentälern des Kleinen Walsertales sind als entomologisch beachtenswert zu erwähnen, das in südöstlicher Richtung ziehende Wildental und das im Süden liegende Gemstetal. Auf der Westseite liegen Mahd- und Schwarzwassertal und im Südwesten, also am Talschluß, verzweigt sich das Tal in drei einsame Hochtäler, das Bergunt-, das Derra- und das Turatal.

Doch nun zu unseren Tagfaltern. Obgleich das Wetter im Sommer 1936 recht ungünstig war, habe ich

doch eine zufriedenstellende Ausbeute mitgebracht. Vier Tage saß ich bereits auf dem Erlenboden, in einem einsamen Bauernhaus zwischen Mittelberg und Baad, dem letzten Weiler des Tales, bevor ich den ersten Tagfalter zu Gesicht bekam. Es war ein *hyperanthus*, der, hervorgelockt durch einen verirrtten Sonnenstrahl, einen kleinen Flug über die Wiesen wagte. Als aber dann wirklich einmal ein richtiger Sonnentag kam, da wurde es auf einmal lebendig. Und da es in den 5 Wochen, die ich auf dem Erlenboden zubrachte, immerhin etwa 10 ausgesprochene Sonnentage und auch noch einige Faltertage zweiter Qualität gab, gelang es mir doch, etwa 50 verschiedene Tagfalterarten zu fangen bzw. zu beobachten. — *Papilio machaon* L., der allbekannte Schwalbenschwanz, wurde nur einmal gesehen und zwar auf dem Gipfel der im Südwesten des Tales liegenden ca. 2000 m hohen Unspitz, wo er seine Flugkünste zeigte. *Parnassius apollo* L. scheint im Gebiet außerordentlich spärlich zu sein. Nur einer, ein reich gezeichnetes großes Tier, anscheinend ein ♀ kam mir zu Gesicht und zwar in dem von Alpenrosen überwucherten Trümmerfeld unterhalb der Kalkwände des Hohen Iien. Ich habe ihn eigentlich mehr gehört als gesehen; denn erst durch das Rauschen seiner Pergamentflügel, dicht an meinem Ohr, wurde ich auf seine Anwesenheit aufmerksam. An ein Verfolgen war jedoch in dem unwirtlichen Gelände nicht zu denken. Häufiger dagegen zeigte sich sein begehrtter Vetter *delius* L., der Hochalpenapollo. Ich fand ihn zuerst an den Ufern des rauschenden Berguntbaches, wo *Saxifraga aizoides*, die Futterpflanze seiner Raupe mit ihren gelben und orangefarbenen Blütensternchen in prächtigen Polstern zwischen nassen Steinen wuchert. (Abb. 1, Blick ins Bergunttal, im Vordergrunde das Kirchlein von Baad.) Dann begegnete er mir noch einmal im oberen Turatal auf dem Weg zur Starzelalm, im Breitachtal zwischen



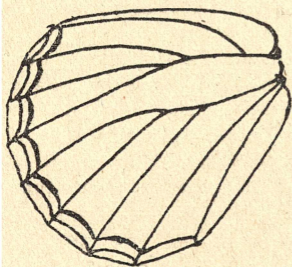
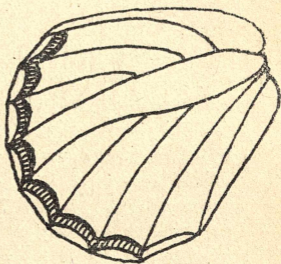


Baad und Böldmen und sowohl auf dem Gemstelboden als auch im oberen Gemsteltal. Er war jedoch überall sehr spärlich. Nur ein weibliches Stück kam mir zu Gesicht. Die ♂♂ sind durchweg zierlich. Ihre Zeichnung ist fein. Die Ozellen sind sehr klein und meist ohne weißen Kern. Bei einem Stück fehlt sogar das Rot in den hinteren Augen fast ganz. Es erscheint nur als ein kleines Pünktchen. *Aporia crataegi* L. war überall zu finden, besonders aber in der Nähe meines Quartiers auf den Wiesen am Erlenboden. *Pieris brassicae* L. war recht rar, was wahrscheinlich mit dem gänzlichen Fehlen von Gemüsegärten zusammenhängt. Auch *napi-napaeae* Esp. war nur sehr vereinzelt hier und da anzutreffen und zwar hauptsächlich im Tale selbst. Sobald man etwas höher hinauf kam, erschien *Pieris bryoniae* O. Nicht nur die ♀♀, sondern auch die ♂♂ unterscheiden sich wesentlich von *napi-napaeae*, mit der *bryoniae* teilweise die Flugplätze teilt, sodaß man über ihre Zugehörigkeit eigentlich nie im Zweifel zu sein braucht (Abb. 2—5). Besonders häufig flog *bryoniae* im oberen Wildental. Doch fand ich den Falter auch im oberen Gemsteltal und auf dem Walmendinger Horn. — Nur ein einziges Mal kam mir *Synchloë callidice* Esp. zu Gesicht und ins Netz und zwar in der Nähe des Gemstelpasses in nahezu 2000 m Höhe. Es war ein wunderbares, frisch geschlüpftes ♀, das gerade am Wegrand Platz genommen hatte, als ich vorbeikam; denn sonst wäre der wilde Flieger in dem steil abfallenden Gelände wohl kaum in meinen Besitz gekommen. Auch ein verspäteter ♂ von *Antocharis cardamines* L. gaukelte Ende August zwischen Baad und Böldmen über die Breitach. *Gonepteryx rhamni* L. war nur spärlich vertreten. Ich sah ihn einigemale unterhalb des Alpenwaldes im Breitachtal. Besondere Freude bereitete die Jagd auf *Colias phicomone* Esp. Alle *Colias* sind gute Flieger und wenn man an Steilhängen mit einem Böschungswinkel von beinahe 45° Jagd auf dieses begehrte Wild machen muß, dann muß man schon ganz beson-

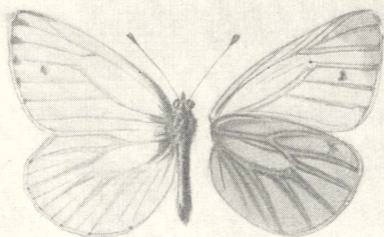


dere Methoden anwenden. Fast alle *Colias*-Arten haben die Gewohnheit, nur im Sonnenschein zu fliegen und sich, sobald ein Wolkenschatten über ihren Flugplatz zieht, sehr bald niederzulassen. Diese Eigentümlichkeit machte ich mir bei ihrem Fang zunutze, und da im Juli und August an Wolkenschatten eigentlich niemals Mangel war, bekam ich eine recht schöne Serie dieser begehrten Bergfalter zusammen. Besonders häufig war der Falter auf dem Weg zum Hohen Ifen zwischen der Auenhütte und der Ifen-Alm. Doch fand ich ihn auch am Steilhang der Unspitz im Derratal und auf dem Walmendinger Horn etwas unterhalb des Gipfels in etwa 1900 m Höhe. Vereinzelt war er auch auf dem Gemstelboden anzutreffen. Ein interessanter Kerl ist unser kleiner Fuchs, *Vanessa urticae* L. Er kümmert sich nicht um die Höhenlage; denn er ist ebensogut auf den höchsten Gipfeln wie im Tale zu finden. Überall wo die Brennessel wächst, und das ist hauptsächlich in der nächsten Umgebung der Almen, ist er anzutreffen. Wenn man am allerwenigsten an ihn denkt, ist er plötzlich da. Und wie die Höhensonne den Alpenblumen einen besonderen Schmelz verleiht, so gestaltet sie auch die Farben des kleinen Fuchses hier oben ganz besonders prächtig. Es sind wundervolle Stücke, die ich mir aus ca. 2000 m Höhe mitnahm. Auf ihrem roten Flügelgrund tragen sie die Glut der Höhensonne. Raupen in allen Größen waren neben den Faltern überall anzutreffen. Einmal nahm ich etwa 2 Dtzd. erwachsene Raupen mit in mein Quartier. Nicht eine einzige entwickelte sich zur Puppe. Sie waren sämtlich mit Parasiten behaftet. Nur einmal fand ich *Pyrameis cardui* L. im Tura-Tal auf dem Weg zum Starzeljoch. Auch die schöne *Melitaea cynthia* Hb., die im männlichen Geschlecht auf ihren Vorderflügeln mit dem Weiß des ewigen Schnees gezeichnet ist, habe ich leider nur einmal am Hahnenköpfe im Gottesackergebiet erbeutet. Die nahe verwandte *aurinia-merope* Prun. dagegen war in höheren Lagen öfter zu finden, so auf dem Walmendinger Horn, am Gemstel- und Hochalppaß.

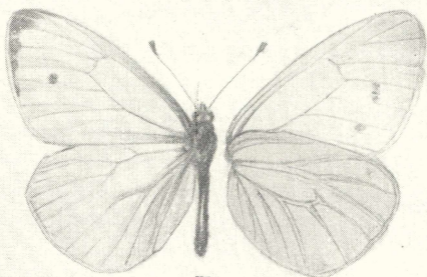
*Melitaea athalia* Rott. fand sich fast überall untermischt mit der leicht mit ihr zu verwechselnden *dictynna* Esp. Es gibt jedoch ein untrügliches Merkmal, das uns ermöglicht, die beiden zu unterscheiden. Dieses Unterscheidungsmerkmal liegt am Rande der Hinterflügel. Während bei *athalia* der Zwischenraum zwischen den beiden Randlinien immer die gleiche ockergelbe Farbe trägt wie der Flügelgrund selbst, ist er bei *dictynna* rotbraun, d. h. wesentlich dunkler ausgefüllt als bei *athalia* (Abb. 6 u. 7).

6 *athalia*7 *dictynna*.

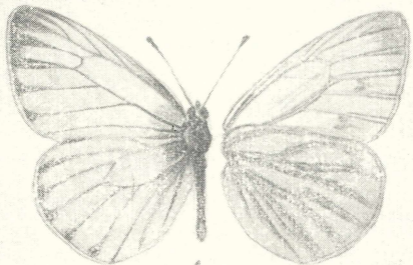
Wer genau auf dieses Merkmal achtet, wird die beiden Arten, trotz der Ähnlichkeit, ja man könnte fast sagen Übereinstimmung ihrer Oberseiten, stets auf den ersten Blick auseinanderhalten können. Die Gattung *Argynnis* war in nicht weniger als 8 Arten vertreten, von denen einzelne recht häufig waren. *Argynnis selene* Schiff. und *euphrosyne* L. waren überall vereinzelt zu finden. Auch *pales* Schiff fand ich vereinzelt im Gemstel- und Wildental und einmal hatte ich das Glück — es war am 10. August — gerade zur Stelle zu sein, als auf einem etwas sumpfigen, kaum 30 qm großen Grashang im Ber-



2



3



4

2 *Pieris napi* L. ♂. / 3 *P. napi-napacae* Esp. ♂. / 4 *P. bryoniae* O. ♂.

Tafel  
VI



8. *Arg. pales* Schiff. auf *Hieracium aurantiacum* L.

gunttal eine *pales*-Brut gerade die Puppen verlassen hatte, bezw. noch verließ. Die Sonne schien nur schwach und die Falter waren deshalb auch nicht sehr lebhaft. Mindestens 1 Dtzd. dieser schönen kleinen Falterchen saß auf dieser kleinen Insel mit ausgebreiteten Flügeln auf den Blumen und ganz frisch geschlüpfte mit noch weichen Flügeln hingen an den Halmen. *Pales* nimmt beim Sitzen eine ganz charakteristische Haltung ein und unterscheidet sich dadurch von anderen kleinen *Argynnis*-Arten auf den ersten Blick. Die Flügel sind wagerecht ausgebreitet und die Vorderflügel stark nach hinten geschoben, sodaß sie einen großen Teil der Hinterflügel verdecken (siehe Abb. 8). *Argynnis thore* Hb. scheint im eigentlichen Walsertal nicht vorzukommen. Ich fand sie nur in einem einzigen Stück am Eingang des Walsertals auf dem Höllrücken und hatte sie erst für *amathusia* Esp. gehalten. Diese Art war im ganzen Walsertal und in seinen Seitentälern recht häufig anzutreffen, sodaß ich mir leicht eine schöne Serie dieser besonders auf der Unterseite der Hinterflügel prachtvoll gezeichneten und getönten Falter zusammenstellen konnte. Neben Tieren mit sehr klarer Trennung der schwarzen Zeichnungselemente zeigten viele die Neigung, besonders im Wurzel- und Mittelfeld beider Flügel die schwarzen Flecken zusammen fließen zu lassen. Bei einem Stück geht dieser Nigrismus so weit, daß sich Wurzel- und Mittelfeld als eine schwarze Fläche präsentiert, die nur in der Vorderflügelzelle noch Spuren der Grundfarbe aufweist (siehe Abb. 9 und 10). Unsere großen Perlmutterfalter waren natürlich auch vertreten; besonders stark *aglaia* L. Weniger fand ich *niobe* L. in der silberlosen Form *eris* Meig. und *paphia* L. wurde nur an einem blumigen Steilhang an der Breitach zwischen Baad und Böldmen gesehen.

*Melanargia galathea* L. war nirgends im Walsertal selbst zu finden, nur an seinem Eingang auf dem schon

mehrfach erwähnten Höllrücken bei Oberstdorf fand ich den Falter in der Form *helalla* Frust. in ziemlicher Anzahl auf einer Moorwiese. Die Fruhstorfersche Type stammt aus der Umgebung von Markt Oberdorf im Allgäu. Nachdem ich nun selbst in verschiedenen Gegenden des nördlichen Alpengebietes, bezw. des Alpenvorlandes *galathea* gesammelt habe, wirft sich die Frage auf, wie weit das Fluggebiet von *helalla* überhaupt reicht. Durch den Vergleich von kleineren und größeren Serien aus meiner Sammlung bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß diese Form des Dambrettes im ganzen nördlichen Alpengebiet und dem angrenzenden Vorland anzutreffen ist. Sie unterscheidet sich laut Fruhstorferscher Diagnose von der Nominatform *galathea* zunächst durch geringere Größe und dann durch eine größere Ausbreitung der schwarzen Zeichnungselemente. Ich besitze nunmehr in meiner Sammlung Stücke aus der Nordschweiz (Melchtal, Lungern) vom Nordufer des Bodensees (Langenargen), Oberstdorf, aus der Füssener Gegend (Seeg und Ruine Freiberg), aus der Umgebung von Bad Tölz, aus Nordtirol (Thiersee) und vom Hermannskofel bei Wien. Sie alle zeigen mit geringfügigen Abweichungen die Merkmale der Fruhstorferschen *hellala*. Entfernen wir uns jedoch etwas weiter vom Hochgebirge, so nehmen die Falter an Größe und Helligkeit zu (Eggenfelden-Niederbayern und Krems-Donau), sodaß eine scharfe Grenze nicht gezogen werden kann, zumal das Verbreitungsgebiet von *galathea* ziemlich zusammenhängend ist. So geht also ganz allmählich die Form *helalla* in die in Mitteldeutschland fliegende Nominatform über.

Und nun kommen die Erebien an die Reihe, die ja bekanntlich ein Kapitel für sich im Hochgebirge bilden. Recht häufig war *Erebia melampus* Fuessl. Sie kam eigentlich überall vor und war im Bergunt-Tal an feuchten Wegstellen oft in Menge anzutreffen. Auch *manto* Esp. war keine Seltenheit. Ich fand sie bei Riezlern, im Ber-

gunt- und im Wildental. Dagegen war *oeme* Hb. sehr spärlich. Nur 2 Stück fing ich im Tale selbst bei Mittelberg. Auch *pronoe* Esp. war ziemlich vereinzelt. Die wenigen Stücke, die mir ins Netz gingen, stammen ausnahmslos aus dem unteren Teile des Wildentals. Weiter ist der Fang der hochalpinen *gorge* Esp. zu erwähnen. Das einzige Stück, das ich fing, stammt aus einer Höhe von etwa 1900 m vom Walmendinger Horn. *Aethiops* Esp. subsp. *altivaga* Fruhst. war keine Seltenheit. Ich kam in den Besitz einer recht schönen Serie, worunter sich auch 3 wundervoll gezeichnete weibliche Stücke befinden. Recht häufig war *Erebia euryale* Esp. subsp. *isarica* Rühl. Die meisten Stücke, die ich erbeutete, stammen aus dem entomologisch recht ertragreichen Bergunt-Tal, einige aus dem Wildental und ein Stück aus dem Ifen-Gebiet. Auch fing ich bei Baad einige schöne *ligea* Esp., die sämtlich der Nominatform, nicht der alpinen Form *adyte* Hb. angehören. Von *lappona* Esp. fing ich 2 Stück am Gemstelpaß. Sonst ist sie mir nirgends zu Gesicht gekommen. Zum Schluß sei noch *tyndarus* Esp. erwähnt. Wie auch Osthelder schreibt, handelt es sich bei den südbayerischen Stücken um eine besondere Form, die sich von den zentral- und südalpinen Tieren ziemlich deutlich unterscheidet. Während die Hinterflügelunterseite bei den zentral- und südalpinen weiblichen Stücken mehr gelblich bis gelbbraun ist, zeigen die oberbayrischen bzw. Walsertaler *tyndarus*-♀♀ eine ausgesprochen silbergraue Färbung auf der Unterseite der Hinterflügel, die in ihrer Farbe nicht wesentlich von der Färbung der männlichen Hinterflügelunterseite verschieden ist. Außerdem sind in beiden Geschlechtern die Augen kleiner als bei den zentralalpinen Stücken. Daß diese Form bis heute einer Benennung entgangen ist, erscheint fast wie ein Wunder. Ich fand sie nicht unter 1400 m und zwar im oberen Bergunt-Tal, im Wilden- und Derra-Tal, an der Muttelbergalm, am Gemstelpaß und beim Aufstieg zum Hohen Ifen.



*Pararge maera* L. war schon ziemlich abgeflogen und fand sich nur in wenigen brauchbaren Stücken im Tural. *Aphantopus hyperanthus* L. war, wie ich schon eingangs erwähnte, der erste Tagfalter, den ich nach mehrtägigem Aufenthalt im Walsertal zu Gesicht bekam. Ich fand ihn später noch in einigen brauchbaren Stücken an verschiedenen Stellen des oberen Walsertales. Ebenso war *Epinephele jurtina* L. überall vereinzelt zu finden. Desgleichen *Coenonympha pamphilus* L. *Coenonympha satyrium* Esp., die ich nicht als zu *arcania* gehörig, sondern als eigene Art betrachte, war nur in höheren Lagen vertreten. Die meisten meiner mitgebrachten Stücke stammen vom Walmendinger Horn und von der unterhalb des Gipfels gelegenen Mittelberg-Alm. Außerdem fand ich *satyrium* auch am Gemstelpaß. Damit wären die Satyriden abgetan. Über die Lycaeniden ist nicht allzuviel zu sagen. *Chrysophanus hippothoë* L. war hier und da in sauberen Stücken auf nassen Wiesen bei Mittelberg und Böldmen anzutreffen. *Lycaena corydon* Poda fand ich im oberen Walsertal nur vereinzelt und zwar in der Form *marginata* Tutt. Dagegen trat *minimus* Fuessl. oft in kleineren und größeren Schwärmen auf. Im oberen Gemsteltal in der Nähe der Sterzerhütte zählte ich einmal auf einer kaum handgroßen feuchten Wegstelle ca. 40 dieser Falterchen und nicht selten geschah es, das der Fuß des Wanderers plötzlich einen derartigen Schwarm aufscheuchte, der sich dann aber meist, sobald die Störung aufhörte, sofort wieder an seiner alten Stelle niederließ, um weiter das bekömmliche Bergwasser zu zechen. Auch erbeutete ich einige zur Nominatform (nicht zur forma *montana*) gehörende *semiargus* Rott. und im Ifengebiet 1 ♂♀ *arion* L., zu dem noch ein ♀ von *argyrognomon* Bergstr. hinzu kam. Das war aber auch alles, was mir von Bläulingen zu Gesicht kam. Noch spärlicher waren die Hesperiden vertreten. Ich sah nur *Augiades sylvanus* Esp. und im oberen Bergunt- und Wiltental *Hesperia cacaliae* Rbr. in ganz wenigen Stücken.

Damit ist meine Tagfalterliste erschöpft. Vielleicht wären noch einige Namen hinzugekommen, wenn das Wetter besser gewesen wäre. Vielleicht wären auch diejenigen Falter, die nur in einzelnen Stücken vertreten waren, in größerer Anzahl erbeutet worden. Immerhin bin ich mit meinem Erfolg voll und ganz zufrieden; denn auch der Blumenfreund und der Maler kamen auf ihre Kosten. Allein 8 verschiedene Enzianarten, zu denen noch ein neunter in flüssiger Form kam, erfreuten das Auge und Herz des Bergwanderers, der nicht nur im Sportlichen und Touristischen seine Befriedigung sucht, sondern auch in die Seele der Landschaft einzudringen bestrebt ist, mit ihren satten Farben,, bezw. ihrer magenstärkenden Kraft. Beide Alpenrosenarten, *hirsutum* und *ferrugineum*, waren vertreten und auch der fliederduftende Almenrausch, die *Daphne striata* fehlte nicht. Daneben gab es Felsenaurikel, Kugelblumen, Soldanellen, Kohlröschen (*Nigritella*), zierliche Nelken in wundervollen Polstern, Anemonen und Gletscherhahnenfüße und ein ganzes Heer von Steinbrech- und Fetthennengewächsen. Groß war die Zahl der Glockenblumen und Habichtskräuter, unter denen ich besonders die orangefarbenen (*aurantiacum* und *cruentum*) erwähne. Auch die Türkenbundlilie, die Akelei und der Sturmhut fehlten nicht, zu denen sich oft mächtige Lattichgewächse mit großen blauen Blütendolden gesellten. Und so entstanden denn zahlreiche Alpenblumenstudien und daneben eine Reihe von Aquarellen teils landschaftlicher, teils architektonischer Art, deren Betrachtung mir die glücklichen Stunden, die ich in einer wundervollen Bergwelt unter prächtigen einfachen Menschen verleben durfte, immer wieder in die Erinnerung zurück ruft.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [1938](#)

Autor(en)/Author(s): Gönner Philipp

Artikel/Article: [Ein Beitrag zur Taglalterfauna des kleinen Walsertales 20-33](#)